Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

8 (23.2.1855) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt
des Schwarzwälder Boten.

№ 8. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 23. Februar 1855.

Das Wiederfinden.
(Schluß.)

Ich ertheile Euch den Segen, Ritter von Malta, erwiederte die Klosterfrau, möge das Kreuz auf Eurer Brust Wache halten vor Eurem Herzen, daß weder entschlummerte Leidenschaften in ihm wieder erwachen, noch neu erkeimte den Frieden Eurer Seele stören!

Der Lezten bin ich sicher, ehrwürdige Carmeliterin, sprach Fernando, doch was den ersten Theil Eures Segensspruches anbetrifft, so weckt ein wunderbares Etwas in Eurem Wesen und in Eurer Stimme Ton die Erinnerung an die einzige und tiefe, mühsam nur zur Ruhe gebrachte Leidenschaft, die je mein Herz durchglüht, mit einer Allgewalt jezt wach in meiner Brust, die mich vor Euch in einer Bewegung erscheinen läßt, die dem Malteser weder frommt noch ziemt.

Auch Eure Stimme, edler Ritter, erwiederte ihm die Klosterschwester, spricht mit süßem, spricht mit verwandtem Ton mich an, der gleich Geisterlauten aus längst entflohenen schöneren Tagen schmeichelnd in das Ohr sich stiehlt und das Herz mit stillem Weh durchschauert. Sie erinnert mich an einen Freund, der nicht mehr unter den Lebendigen weilet, dem ich hier heiße Thränen nachgeweint, doch dort — sie hob die Hand gen Himmel auf — dereinst ihn wiederfinden werde.

Dieß „Dort", so feierlich, so ausdrucksvoll gesprochen, erinnerte Molinari an jenes, womit einst Gabriele von ihm geschieden und ihn auf ein Wiederfinden Jenseits verwiesen hatte. Ihm hatte sein Geschick die Lebende entrissen, die arme Ordensschwester beweinte einen Todten. Sein Herz sympathisirte mit ihrem Weh; er war für den Augenblick keiner Antwort mächtig.

Indem trat jene früher erwähnte hohe Frauengestalt im weiß und blauen Domino zu den Sprechenden heran und sagte, sich zu dem Malteser wendend: Eben überrascht mich Herr von Wartensleben, in dem ich unvermuthet einen alten Bekannten hier wiedergetroffen habe, mit der Nachricht Ihres Hierseyns; sind Sie es wirklich oder ist's Ihr Geist, General Molinari?

Molinari? rief hier die Nonne aus; stehen auch die Todten wieder auf?

Fernando nahm die Maske ab, und in der ihn Begrüßenden sogleich die einstige Vicekönigin von Italien erkennend, neigte er sich tief vor der fürstlichen Frau, gleiche freudige Verwunderung über das nicht geahnete glückliche Zusammentreffen äussernd und dazwischen mit ahnungsvoller Ungeduld nach der hohen Klosterschwester hinüberschauend, die in seltsamer Bewegung regungslos zur Seite stand.

Waren Sie es nicht, liebe Gräfin, sagte jezt die Fürstin, die Nonne befragend, die uns die Nachricht von des Generals Tode gegeben?

Jezt nahm auch diese die Maske ab und Fernando blickte in die engelgleichen Züge der erröthenden Gabriele Fiorini. Beide sahen freudig erschüttert, doch stumm, sich an. Die Gräfin fand zuerst die Sprache wieder.

Wohl war ich es, die Ew. Hoheit, so sprach sie, durch jene Trauerpost betrübt, welche mir aus Deutschland zugekommen. Mein Schwager Fiorini schrieb mir vor länger als acht Monden schon, fuhr sie zu Molinari fort, daß er mit eigner Hand Ihnen eine Kugel durch das Hirn gejagt habe. Noch begreife ich nicht! — Doch Gott sei gelobt!

So ist er mit einer Lüge aus der Welt gegangen! rief Molinari, indem er in gedrängter Kürze dessen verbrecherischen Anschlags auf sein Leben, des Verunglückens desselben und des Endes Fiorini's gedachte.

Unterdessen hatte sich um die Gruppe der drei überraschten Personen eine Menge neugieriger Masken gesammelt. Um dieser lästigen Aufmerksamkeit zu entgehen, sprach die Fürstin zu Molinari: Folgen Sie mir zu meinem Gemahl, der mich wachend zu erwarten versprochen, und lösen Sie dort uns ausführlicher das Räthsel Ihres Wiedererstehens aus dem Grabe. Die fälschliche Nachricht Ihres Todes aus meuchelmörderischer Hand hat ihn zu tief betrübt, als daß ich ihm die Freude, Sie am Leben zu sehen, bis morgen vorenthalten könnte. — Sie winkte den in bescheidene Entfernung zurückgetretenen Major Hähnlein, ihren Begleiter im Griechencostüm, herbei und begab sich, gefolgt von der schönen Carmeliterin und der edeln Gestalt des ernsten Maltesers, hinweg von dem Ball, während der Lezte sich bei der Fürstin entschuldigte, daß er, durch Familienrücksichten verhindert, ihr und dem Fürsten noch nicht in München seine Aufwartung habe machen können.

Die freudige Ueberraschung des Prinzen Eugen, den Todtgeglaubten frisch und gesund vor sich zu sehen, war nicht geringer als die der edlen Frauen, die in dem lärmenden Maskengewühl, das Beide nur mit widerstrebenden Empfindungen betreten, unerwartet einen hochgeachteten Bekannten und Freund wiedergefunden hatten, den ihr Auge hienieden nicht mehr zu erblicken gewähnt. Der Fürst befahl, schnell Thee und Punsch herbeizubringen, worauf man um das prasselnde Feuer eines geräumigen Kamins sich niederließ, und hier, der Hauptsache nach, Alles vernahm, was dem General Molinari seit seiner Trennung von dem Prinzen begegnet war. Nur über des Grafen mörderischen Anfall in Paris, der es auf Fernando's Leben abgesehen und dafür das Seinige lassen mußte, war er, aus Zartgefühl der Gräfin halber, leicht berührend nur hinweggegangen. Den Grafen hatte die Nemesis erreicht, Fernando enthielt sich, ihn zu richten.

Schaudernd hatten das fürstliche Ehepaar und Gabriele die Schilderung des unchristlichen Endes des Obristen Ernesto Fiorini vernommen, obgleich Molinari sie nur im allgemeinen Abrisse gegeben hatte. Alles Speciellere, die Gräfin persönlich Betreffende hatte er absichtlich unterdrückt; da indessen Gabriele noch die und jene Erläuterung auf den zwischen ihm und ihrem verstorbenen Gatten bestandenen Kampf Bezug habende Frage an ihn richtete, sprach er ernst: Hochwürdige Frau, gestattet Ihnen die Regel Ihres Ordens — die wie es scheint, wohlthätiger Zwecke halber — (er deutete auf die von Gabrielen dem Fürsten zur Ablieferung an den Wirth übergebene Almosenbüchse) — Ihnen die Entfernung aus Ihrem Kloster erlaubt, gestattet Sie Ihnen, den Besuch eines Freundes anzunehmen, so bin ich erbötig, Ihnen morgen aufzuwarten und mich in Ihren Augen von jedem möglichen Verdachte gehässigen Angriffs auf das Leben eines Mannes zu reinigen, das ich um Ihretwillen, gnädigste Frau, stets heilig gehalten, so feindselig es sich auch gegen mich bewies. Ich bitte Sie, zu glauben, daß ich der Ueberfallene und nicht der Angreifer gewesen.

Gabriele, verwundert und im Innern unangenehm berührt, daß Molinari bei solch' ernstem Gegenstande der Unterredung die scherzende Sprache des Maskenspiels fortsezen könne, antwortete ihm ernster als zuvor: Da glücklicher Weise die Regel meines Ordens nur an dem Gewande haftet, das ich heut' trage und folglich mit diesem wieder abgelegt wird, so trage ich kein Bedenken, mir die Ehre Ihres Besuchs für morgen zu erbitten, um ausführlicher mich von Allem unterrichten zu lassen, was in dieser tragischen Begebenheit mir zur Zeit noch dunkel geblieben.

Fernando stuzte; in seiner Seele begann es plözlich zu tagen. Alles um sich her vergessend, rief er freudetrunken aus: Gabriele! wär' es möglich! Es bände kein Gelübde Sie an die fromme Schwesterschaft der Carmeliterinnen zu Mailand?

Wer hat so Irriges Ihnen von mir berichtet, General Molinari? entgegnete die Gräfin.

Die Aussage des sterbenden Obristen Fiorini! rief Fernando.

Ha! ich verstehe, sprach Gabriele; der Unglückliche hat einer doppelten Lüge sich schuldig gemacht, denn er wußte nur zu wohl, daß ich nach dem Tode meines Gatten zwar nach Mailand zurück ging, aber nur um dessen Verlassenschaft in Besz zu nehmen, die ersten Trauermonate in klösterlicher Zurückgezogenheit zuzubringen und dann dem Rufe meiner verehrten Fürstin zu folgen, in deren Nähe ich seitdem gelebt.

Jezt hielt Fernando sich nicht länger. All' seine durch ein unerbittliches Geschick vereitelten Jünglingshoffnungen flossen jezt in Eins zusammen und entzündeten sich aufs Neue an der Möglichkeit, Gabrielen zu besizen, zu hellauflodernder Gluth. Gabriele, rief er aus, ist Ihre Hand durch kein Gelübde mehr gefesselt, so vertrauen Sie sie mir! Sie sollen es nimmer, nimmer bereuen, mich zum beglücktesten Sterblichen gemacht zu haben!

Ueber Gabrielens Gesicht zog ein schmerzlich tiefes Weh; sie vermochte nicht zu sprechen, aber ihre abwehrende Hand sagte dem bestürzten Molinari genug. Rasch wendete er sich nun zur Fürstin und sprach: Ew. Hoheit haben mir stets so große und unverdiente Gnade erwiesen, sezen Sie dieser Gnade heut' die Krone auf, indem Sie bei der Gräfin ein Wort zu meinen Gunsten sprechen! Jezt darf ich's Ew. Hoheit endlich bekennen, daß ich Gabrielen rein und heilig geliebt, vom ersten Moment an, wo ich sie bei dem Vermählungs-Einzug Ew. Hoheit erblickte. Der Wunsch, mich ihrer werth zu machen, um vielleicht dereinst sie zu besizen, begeisterte mich zu jenen Waffenthaten, die das huldvolle Auge meines Fürsten auf mich lenkten. Was ich damals mehr oder minder Anerkennungswerthes vollbracht, ich vollbrachte es durch sie, vollbrachte es, um mich ihrer Achtung werth zu machen, um ihre Liebe werben zu dürfen. Ich kam zurück und — fand sie vermählt! all' mein erträumtes Glück vernichtet! — Was ich damals empfunden, davon schweige ich. Meine Liebe konnt' ich nicht aus meiner Brust vertilgen, sie wuchs in Gabrielens Umgang täglich mehr, aber nie hat ein Blick, nie hat ein Wort sie ihr verrathen und den Frieden ihrer Seele ihr getrübt, wie Uebermenschliches ich auch im Kampfe mit meinem Herzen getragen! Jezt, wo das Schicksal der Gräfin Hand wieder frei gegeben hat, jezt ist es kein Vergehen mehr, um ihre Liebe zu werben, und ich bitte Ew. Hoheit, meine Fürsprecherin bei der Gräfin zu werden.

Ich glaube kaum, erwiederte die Fürstin, daß es meiner Fürsprache bedürfen wird. Hätten Sie, wie ich, lieber Molinari, unserer guten Gabriele Thränen fließen sehen, die unwillkührlich zu Verrätherinnen ihres Gefühles geworden, als ihr die Nachricht Ihres angeblichen Todes zugekommen war, Sie würden kein anderes Fürwort begehren, als das ihres edeln Herzens.

Was soll ich es leugnen, fiel hier Gabriele ein, daß auch ich Fernando Molinari hochgeachtet und — geliebt habe, sezte sie zögernd und erröthend hinzu, lange zuvor, ehe ich mir's eingestehen durfte. Ein Gefühl, das mich veredelte, und weit entfernt, die Erfüllung meiner Pflichten zu beeinträchtigen, mich sie vielmehr mit verdoppelter Gewissenhaftigkeit erfüllen und alle Launen, Härten und Ungerechtigkeiten des rauhen, leidenschaftlichen Gatten mit Demuth und Geduld ertragen ließ. Mein Herz ist noch immer dasselbe, aber dennoch, sprach sie schmerzlich, kann ich nie Molinari's Gattin werden, denn mich bindet ein ernster Schwur. Und zu Fernando gerichtet, fuhr sie fort: Obschon nur durch Selbstvertheidigung dazu gedrungen, hat dennoch Ihre Waffe meinem Gatten den Todesstoß gegeben, und ich habe in die Hand des Sterbenden gelobt, mich nimmer seinem Mörder zu verbinden!

Schwuren Sie, frug Molinari in angstvoller Erwartung, nie die Meine zu werden, oder nur im Allgemeinen, Ihres Gatten Mörder nicht die Hand zu reichen?

Seinem Mörder! — Daß Fiorini Sie damit bezeichnete, leidet keinen Zweifel, doch ward Ihr Name nicht beim Schwur genannt, sprach Gabriele.

Heil mir dann! jubelte Molinari im höchsten Entzücken, denn nicht durch meine Hand ward Gabrielens Gatte verwundet, Herrn von Wallenbergs Degen traf seine Brust, wie dieser mir morgen bestätigen wird, wenn Sie erlauben, daß ich ihn bei Ihnen einführe. Gabriele, rief er, dringender werdend, sei mein! Du darfst es, ohne einen Eid zu verlezen!

Die Gräfin zögerte noch; zur Fürstin gewendet, sprach sie ernst: Wenn ich auch dem Zuge meines Herzens folgen wollte, ich darf es nicht! Denn nun erst würde die Welt, die alles Schlimme so leicht zu glauben geneigt, mich beargwohnen, das Verbrechen begangen zu haben, dessen die Eifersucht des Grafen mich fähig gehalten.

Hier aber nahm Prinz Eugen das Wort und sagte: Wer sein ganzes Leben hindurch ein Beispiel so reiner, hoher Tugend gegeben, wie Sie, liebe Gräfin, wer in so hohem Grade die Achtung der Welt sich erworben, darf so üble Auslegung des schuldlosesten Thuns wohl kaum befürchten, und erfolgte sie dennoch, sich im Bewußtseyn seiner Reinigkeit und Würde getröst darüber erheben. Vergönnen Sie mir daher, für meinen edlen Molinari zu sprechen!

Fernando breitete die Arme nach ihr aus und Gabriele sank ihm liebend an die Brust.

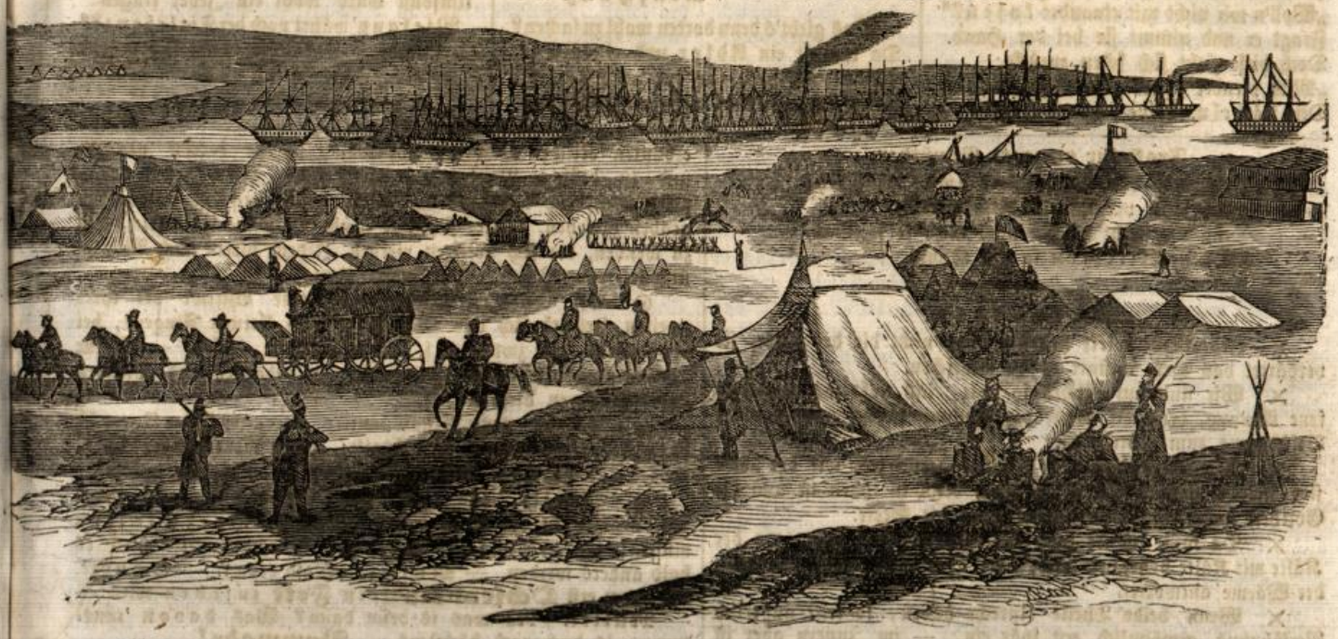
Am nächsten Tage, bevor die Großherzogin von Baden angelangt, die von dem fürstlichen Paare in K. erwartet wurde, stellte Molinari dem Prinzen und dessen Gemahlin seinen, durch das Glück seiner Kinder mit der Welt, dem Leben und selbst dem Namen Beauharnois versöhnten Vater, desgleichen seine Schwester und deren Verlobten vor, führte dann seine glückliche Braut in die Arme des Vaters und Emiliens und machte sie mit Wallenberg und Georg bekannt; denn auch dieser Lezte durfte nicht vergessen werden, da Alle ihm ihre glückliche Vereinigung verdankten.

Schorn gab das von ihm erkaufte Wallenberg'sche Gut seiner Tochter zum Brautschaz und überließ das Eigene seinem Sohn Fernando, der von nun an den Namen Schorn-Molinari führte, die ersteren Jahre mit seiner Gattin das schlesische Gut bewohnte, später aber, als Prinz Eugen sich in den baierschen Landen das Herzogthum Leuchtenberg erkaufte, von diesem mit einer schönen Besizung in dessen Ländereien beschenkt ward, und dem Wunsche der Herzogin Auguste nachgebend, die sich nach Gabrielens Nähe sehnte, seinen bleibenden Aufenthalt dort nahm und nur von Zeit zu Zeit sein schlesisches Besizthum besuchte, welches indessen Georg zu seiner vollen Zufriedenheit verwaltete, dem er noch überdieß, von Wohlwollen und Dankbarkeit getrieben, ein nicht unbedeutendes Vorwerk als Eigenthum abgetreten hatte und der später in einer benachbarten Predigerstochter eine liebenswürdige und brave Gattin heimführte, die, mit so glücklichem Humor begabt, als er selbst, das Leben nur von der heitersten Seite nahm und

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ihn in allen Beziehungen beglückte. Der alte Molinari aber lebte abwechselnd bald bei Emilien, bald bei Fernando, und dann wieder bei dem biedern Georg, den er ebenfalls als Sohn zu betrachten sich gewöhnt hatte, hier wie dort eines Kreises beranblühender Enkel sich freuend, denen er aus dem unerschöpflichen Reichthum seines Wissens und seiner Erfahrungen täglich Neues und Interessantes mitzutheilen wußte. Den Knaben, die am liebsten von Krieg und Schlachten erzählen hörten, mußte er oft genug die Kämpfe der verwichenen Jahre wiederholen, aber er hütete sich sorgfältig dabei, ihr Herz mit jenem Parteihaß zu erfüllen, der ihm fast die Hälfte seines Lebens hindurch alle Freuden des Daseyns verkümmert hatte. — Geliebt und betrauert von Kindern und Enkeln, entschlummerte er, ein hochbetagter Greis, in Emiliens Armen. Seinen Wunsch, daß seine Gebeine an der Seite seiner verblichenen Gemahlin ruhen möchten, kindlich ehrend, ward sein Leichnam nach der Pfalz geschafft, wo noch gegenwärtig ein einfach steinernes Kreuz, ganz wie er selbst es angeordnet, seinen Nachkommen die Stätte seiner Ruhe bezeichnet.

Landung französischer Truppen am Cap Chersones.



Wie grauenvoll es bei der Schlacht von Inkermann zugegangen, ist unsern Lesern seiner Zeit berichtet worden. Das traurige Geschäft des Begrabens der Todten, das nach der Schlacht alle Hände in Anspruch nahm, war in der That auch nicht geeignet, den Sinn der Soldaten aufzuheitern. Die durcheinander liegenden Leichen mußten zusammen gesucht; 5500 Russen abgesondert in weite Gräber gelegt und für die gefallenen eigenen theuern Kameraden die besten Pläze ausgewählt werden. Viele Tage lang wurden Schluchten und Gesträuche durchsucht und mancher Vermißte, dessen Schicksal bis dahin ungewiß geblieben war, in seinem Blute erstarrt aufgefunden. Herzzerreißend muß es für den Freund, den Verwandten, den Bruder gewesen seyn, plözlich auf den geliebten Gegenstand zu stoßen, dessen fliehendes Leben vielleicht noch aufzuhalten gewesen wäre, wenn die rettende Hand sich früher gezeigt hätte. Die, welche die Kugel des Feindes sogleich tödlich getroffen hatte, lagen mit leicht geöffnetem Munde, voll schönen Friedens auf ihrem Angesicht da, wogegen diejenigen vom Schmerz verzerrte Züge zeigten, welche nach einem qualvollen Todeskampfe hingeschieden waren. Wuth malte sich besonders auf dem Gesichte der Unglücklichen, welche der grausame Feind, nachdem sie verwundet niedergesunken waren, mit Bajonettstichen durchbohrt hatte. Man konnte wahrnehmen, welche Versuche sie zur Rettung des Lebens gemacht hatten. Einige lagen mit erhobenen Armen, mit gefalteten Händen da, womit sie den barbarischen Gegner um Schonung angefleht haben mochten: Andere hatten sichtlich sich zu dem Versuch einer fruchtlosen Gegenwehr angestrengt. Man fand in ihren drohend erhobenen Händen noch Erde oder Büschel von Gras, die aufgerafft worden waren, um sie dem Feinde in's Gesicht zu schleudern. Diese grauenvollen Bilder mit Blut gemalt, diese zerschmetterten Glieder theurer Angehörigen, die aus dem Leibe hervordringenden Eingeweide, gewährten einen Anblick, wobei das verlezte Gefühl alle Grade des Entsezens durchlaufen konnte.

Jedermann wird es daher natürlich finden, wenn wir sagen, daß die Stimmung gedrückt war und zugleich die Freude begreifen, mit der die ersten Schiffe, welche Waffengenossen aus der Heimath brachten, begrüßt wurden. Der Nothschrei war dort also rasch vernommen, die Hülfe beeilt worden. Täglich kündeten nahende Segel oder der Rauch von Dampfschiffen die Ankunft von Mitstreitern in dem schweren und glorreichen Kampfe an und sie brachten zugleich Dinge mit, die so sehr bedurft wurden: warme Kleider, Holz, stärkende Getränke und Anderes, besonders aber, woran sich das Herz erlabte, Briefe, mündliche Grüße und Nachrichten aus der Heimath. Bald waren es Franzosen, Engländer oder Türken, denen der Jubelruf vom Ufer her entgegenschallte und die von befreundeten Armen umschlungen wurden, sobald sie den festen Boden betraten. Nichts war mehr, als solche Scenen geeignet, Schmerz, Kummer und Noth vergessen zu machen und das Auge voll Hochgefühl auf die Zukunft, die Zeit des Triumpfes, die Ernte der Ehren und des Ruhmes, hinzulenken. Eine dieser herzerhebenden Scenen, — eine französische Landung am Cap Chersones, — führen wir unsern Lesern im Bilde vor und wer je in Tagen der Gefahr, des Schmerzes, der Noth, Freundeshülfe erscheinen sah, dessen Auge wird sinnend auf diesem Bilde haften, sich diese Vorgänge leicht verständlich machen und nachempfinden, was an den Küsten der Krim die Herzen bewegte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zur Fastnacht.

Daß in der Fastenzeit wir leben,
Der Standpunkt wird uns klar gemacht.
Ein alter Witz, doch paßt er eben:
Es ist und bleibt bei uns **fast Nacht.**
Wohin man sieht, nur Maskeraden,
Der trägt 'ne Larve halb, der ganz.
Die Herzen falsch, so wie die Waden —
'S ist Alles nichts als Mummenschanz.

Seht nur den lustigen Franzosen,
Germania'n naht er sich gewandt.
„Woll'n wir nicht mit einander kosen?"
Fragt er und nimmt sie bei der Hand.
Doch diese zieht sich scheu zurücke:
„Mich blendet nicht Dein äußrer Glanz,
Dein Lächeln, Deine süßen Blicke —
'S ist Alles nichts als Mummenschanz!"

Laßt uns nun weiter promeniren,
Da sitzt ein kleiner Muselmann,
Ein Kleeblatt bringt ihm Confitüren,
Er nimmt sie auch gelassen an.
Jezt beißt er ein — und Ungewitter
Flucht nun der Mund des Muselmann's:
Die Confitüren schmeckten bitter,
'S ist Alles nichts als Mummenschanz.

Was giebt's denn dorten wohl zu lachen?
Da kämpft ein Adler und ein Bär.
„Was sind denn das für neue Sachen?
Gleich eingesteckt die scharfe Wehr!"
„„Weiß wohl"", brummt Bär, „„es ist verboten;
Doch unsre Köpfe bleiben — ganz.
Wir schlagen uns ja nur mit Noten —
'S ist Alles nichts als Mummenschanz.""

Das Ende von dem ganzen Liede?
Freund Halbmond zahlt auf jeden Fall,
Ist man des Tanzes endlich müde,
Die Zeche für den Maskenball.
Umsonst würd' wohl ein Jeder fragen:
„Wie lang' währt noch der Firlefanz?"
Doch so viel läßt bestimmt sich sagen:
„Es wird ein theurer Mummenschanz!"

Trost für verzagte Gemüther.

Leicht ist das Brod und schwer die Noth;
Bleibt nur vergnügt in Eüren Gott.
Denn uns geht's lang noch nicht so schlimm,
Als den Alliirten in der Krim!

Miscellen.

✕ Jede Reue wirkt heilsam, nur nicht die der Liebe, sie verhärtet das Herz anstatt es zu erweichen.

✕ Wir sind auf Nichts so stolz, als auf eine eingetroffene Ahnung, denn die Gabe der Ahnung scheint uns eine Art Befähigung zum Göttlichen.

✕ In Augenblicken des höchsten Schmerzes, wie der höchsten Freude, müssen wir allein seyn, denn in ihnen ist uns die Gottheit nahe, und ihrer bedarf dann die Seele.

✕ Da kann immer noch ein warmes Herz seyn, wo der Kälte mit Kälte begegnet wird, dort aber nicht mehr, wo Kälte der Wärme antwortet.

✕ Wenn beide Theile Unrecht haben, so tritt äußerlich Versöhnung gewöhnlich erst spät ein, — im Innern aber ist sie dann um so früher wieder hergestellt.

✕ Ein offener Feind ist mir lieber, als zwei versteckte Freunde; dem Einen kann ich, wenn's Noth ist, begegnen, an den Andern gehe ich immer vorüber.

✕ Kartoffeln zum Essen schmackhaft zu machen. Der Bürger und Hofbuchdrucker W. Haspar in Karlsruhe hat in einem hiesigen Blatte eine neue Methode, Kartoffeln zuzubereiten, zur öffentlichen Kenntniß gebracht, welche hier allgemein Nachahmung findet und zumal bei dem gegenwärtigen Zustande der Kartoffeln im Interesse des Publikums weiter verbreitet zu werden verdient. Man schält die rohen Kartoffeln, bringt sie ohne Wasser in einen unglasirten Topf (etwa einen Blumentopf), deckt diesen mit einem Bleche zu, stürzt den Topf um, so daß das Blech unten ist, wo man ihn, je nachdem die Hize stark ist, wenigstens eine Stunde stehen läßt. Alles Wässrige der Kartoffeln ist dann verdünstet, die Frucht sehr mehlreich und ausgezeichnet schmackhaft. Dieses Mittel hilft dem total ab, was man überall an den jezigen Kartoffeln hauptsächlich auszusezen hat. (W. St.A.)

Raritäten Kästlein.

⊙ In einigen englischen Zeitungen las man folgende Bekanntmachung: „Die Gewölbe von Paddington sind geöffnet, und man hält sie allgemein für die beste und bequemste Gelegenheit, sich begraben zu lassen in der Umgegend von London. Man hat, der Vorsorge wegen, durch Ankauf von Grund und Boden diesen Begräbnißplaz noch beträchtlich erweitert. Die Unternehmer machen dieses den Liebhabern und überhaupt dem ganzen Publikum bekannt, und daß auch unter der neuerbauten Kirche Gewölbe vorhanden, welche bereits geweiht und zu billigen Preisen zu haben sind. Wem daher daran gelegen ist, sich auf eine angenehme und bequeme Weise begraben zu sehen, beliebe sich nur deßhalb an die Unterzeichneten zu wenden, die sich beeifern werden, Jedem hierin nach Wunsch und zu seiner Zufriedenheit zu genügen."

⊙ Bei den Hottentotten muß eine Wittwe bei ihrer zweiten Heirath sich das erste Gelenk des kleinen Fingers, bei der dritten das zweite u. s. w. abschneiden lassen. — Dafür würden sich wohl unsere Schönen bestens bedanken und Wittwen lieber Wittwen bleiben!

⊙ Gewisse neue Staatspapiere einer gewissen Europäischen Großmacht tragen die Inschrift: **„viribus unitis".** Sollte das nicht ein Druckfehler seyn? Fidibus unitis

⊙ Müller. Na höre 'mal, Schulze; ich jloobe, die Verbündeten in der Krim haben doch etlich Haare lassen müssen! — Schulze. Des wol; aber alleweile wird es bald anders werden. — Müller. Woso denn? — Schulze. Na wenn erst **Ochsenbein** sein **Fett** zujeben wird — — Müller. Na was is denn dann? Was davon 'rauskommt, is doch ooch höchstens — **Pommade!**

⊙ Ick schlag vor, um die Geschichte mit Sebastopol endlich mal zum **Plazen** zu bringen, einige Regimenter **PlazMajore** hinzuschicken. Schneppe.

⊙ Aus Paris schreibt man, daß der im vorigen Jahre zurückgezogene Gesezentwurf in Betreff einer **Hundestener,** mit einigen Abänderungen versehen, gegenwärtig wieder aufgenommen worden sei. Wir sehen, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt, und daß auch Frankreich am Ende aller finanziellen Experimente mit seinen Steuerprojecten wieder — auf den **Hund** kommen mußte.

Charade.

Manchen bitteren Verdruß
Hat uns wohl in unserm Leben
Schon das erste Paar gegeben:
Schlimm, wenn man es leiden muß!
Was das zweite Paar uns sagt,
Wünsch ich Euch recht von Herzen;
Wer es fühlt, kennt keine Schmerzen,
Wem es war, der nimmer klagt.
Doch stellt sich das Zweite ein,
Wenn das Erste man beweinet,
Dann das Ganze Dir erscheinet: —
Das wird niemals edel seyn.

Auflösungen der Räthsel in den vorigen Numern:
Raupe. Peru.
Locomotive.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.